

Drittes Kapitel.

Der Scheik Ben-Abdallah.

Nach dem rasch beendigten Feldzuge ward es dem Kapitän Gerard nicht schwer, in Constantine für sich und Robert Grouchy einen längeren Urlaub zu erlangen. Er hatte dem jungen Offizier, der in der Nacht des Kampfes so wesentliche Dienste durch die Allarmirung der Truppen geleistet hatte, seine Zuneigung geschenkt, und wollte sich ihm dankbar beweisen. Der muntere und zugleich kühne Sinn Roberts sprach ihn an, und obgleich er wohl manchmal Ursache fand, den jungen Menschen wegen Uebermuth und fecker Prahlereien bald auszulachen, bald zu verspotten oder auch ernstlich zurecht zu weisen, so war er im Ganzen doch wohl zufrieden mit ihm, und beabsichtigte nichts Geringeres, als seinen jugendlichen Freund von seinen kleinen Fehlern ganz gründlich zu heilen.

„Nun, Robert,“ sagte er eines Tages zu ihm, als er eben von Oberst Bertrand den bereits erwähnten Urlaub ausgewirkt hatte, — „wie wär' es, hätten Sie Lust, einen kleinen Jagdausflug mit mir zu machen?“

„Auf Löwen, Kapitän?“ fragte Robert mit blitzenden Augen. „Das versteht sich! Jeden Augenblick! Auf der Stelle! Ich habe nicht eher Ruhe, als bis ich Ihnen durch die That bewiesen habe, daß ich mich so wenig vor einem Löwen, wie vor Wölfen oder Bären fürchte.“

„Ich bezweifle Ihren Muth nicht mehr, Robert, seit ich Sie im Handgemenge mit den Rabynen beobachtet habe,“ versetzte der Kapitän; — „aber der Löwe ist jetzt noch zu stark für Sie. Glauben Sie mir das, und vertrauen Sie meiner Erfahrung. Nein, ich habe ein anderes Ziel vor Augen. Nicht allzu weit von Constantine entfernt lebt ein